

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 37 (1903)

161 (13.7.1903)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-690809](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-690809)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage 1/4 jährlicher Abonnementspreis 2 Mk. durch die Post bezogen inkl. Bestellgeld 2 Mk. 27 Pf. — Man abonniert bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 5.

Fernsprechanchluss Nr. 48

Nachrichten für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 161.

Oldenburg, Montag, den 13. Juli 1903.

XXXVII. Jahrgang

Hierzu zwei Beilagen.

Ein merkwürdiger Grundsatz behördlicher Sparsamkeit.

Von D. Kiefflein. (Nachdruck verboten.)

Die Srauer Handelskammer hatte kürzlich eine Eingabe an das preussische Kriegsministerium in Sachen der Vergütung von militärischen Lieferungen gerichtet und darauf folgenden Bescheid erhalten:

Die Aufgabe der Staatsverwaltung, die heimische Industrie durch Zulassung von Aufträgen nach Möglichkeit zu unterstützen, wird auch von der Heeresverwaltung voll gemüht. Im diesseitigen Bereiche ist deshalb seit einer längeren Reihe von Jahren Anordnung dahin getroffen, daß grundsätzlich überall, soweit es ohne Schädigung der Interessen des betreffenden Verwaltungszweiges irgend möglich ist, bei stattfindenden Beschaffungen die deutsche inländische Industrie zu bevorzugen ist. Tatsächlich findet auch die Verwendung ausländischer Erzeugnisse, für die gleichwertiger inländischer Ersatz vorhanden ist, bei den unterstellten Verwaltungen nur in seltenen Ausnahmefällen statt. Es ist die natürliche Pflicht einer jeden deutschen Behörde, die deutschen Interessen nach Möglichkeit im Wettbewerb mit den ausländischen vorzuziehen, und wir stimmen gern den vorstehenden Sätzen bei, nicht aber dem weiteren Satze, worin das Kriegsministerium dieser Möglichkeit gar zu enge Grenzen zieht, indem es wörtlich fortfährt:

Die weitergehende Förderung der Handelskammer, beim Wettbewerb deutscher und ausländischer Erzeugnisse den Kostenpunkt nur im Falle erheblicher Preisunterschiede zu berücksichtigen, im übrigen aber bei gleicher Güte stets dem deutschen Erzeugnis den Vorzug zu geben, widerspricht jedoch der jeder Staatsverwaltung obliegenden Pflicht, ihren Bedarf auf möglichst billigen Wege zu decken, und kann als berechtigt nicht anerkannt werden.

Die jeder Staatsregierung obliegende Pflicht, auf die sich das preussische Kriegsministerium hier — vielleicht im Einklang mit den meisten deutschen Staatsbehörden — beruft, vermögen wir aus allgemein vaterländischen Interesse nicht in demselben Grade anerkennen. Wohl soll jede Behörde ihr Amt wirtschaftlich und mit den Steuern des Volkes aufgebracht Mitteln haushälterisch umgehen, allein sie soll auch zusehen, daß diese Mittel dem eigenen Volke wieder zu gute kommen. Auch wie sie das Geld auszugeben hat, nicht bloß wie viel, hat jede Behörde zu beachten. So entspricht es beispielsweise nicht den Grundsätzen einer gesunden Staatsverwaltung, alle Lieferungen an den Mindestpreisen zu vergeben, denn durch das Mindestangebot wird häufig nicht bloß der betreffende Lieferant, sondern auch mittelbar die Mitlieferanten geschädigt und eine hinreichend gute Ausführung der Leistungen in Frage gestellt. Eine derartige Sparsamkeit, die zum Schaden vieler Steuerzahler vorgeht, fehlt weit mehr, als sie auf der anderen Seite wieder gut machen kann. Ebenso heißt es am falschen Ende sparen, wenn man ausländischen Erzeugnissen vor gleichwertigen einheimischen den Vorzug geben will, auch wenn es sich nicht um ganz erhebliche Preisunterschiede handelt.

Wie eine Gemeindeverwaltung zum Vorteil ihrer Gemeinde nach Recht und Pflicht handelt, indem sie alle Bedürfnisse bei Witzbürgern deckt, wenn diese ebenso leistungsfähig und nicht sehr viel teurer sind, als auswärtige Lieferanten, so hat auch jede Staatsverwaltung zum Vorteil ihres Landes in gleicher Weise die Staatsbürger vor Ausländern vorzuziehen, und diese Pflicht liegt höher, als die vom Kriegsministerium in den Vorbergrund gestellte Pflicht, „allen Bedarf auf möglichst billigen Wege zu decken. Wenn jede Behörde bei allen hier in Frage kommenden Ausgaben sich vor Augen hält, daß ja nicht sie selbst, sondern die Allgemeinheit dafür zahlt, so wird sie sich auch weiter die Frage vorhalten müssen: Wie hält man das auszugebende Geld am besten im eigenen Lande? Willt das Geld für Lieferungen erst über die Grenzen, so bringt es dem womöglich noch feindlich gesinnten Ausland sicherlich mehr Vorteil als dem eigenen Lande. Weist es aber im Lande, so wird es gewiß den heimischen Wohlstand weit mehr fördern, auch wenn ein mäßiger Preisauflage von der Gesamtheit zu tragen ist, und die Steuerlasten schließlich wieder besser fallen helfen.

Der Grundsatz: „Sparsamkeit über alles“ ist durchaus nicht immer angebracht und kann dem Wohl des Ganzen leicht schwere Wunden schlagen. Insbesondere die Heeresverwaltung, die mit den größten Teil der Staatseinnahmen für sich in Anspruch nimmt, sollte bei ihrer Verwendung mit einem Grundsatz brechen, der sonstigen lieber zehn Millionen ins Ausland wirft, als elf Millionen im Inland auszugeben. Die eine Million Mehrausgabe, die sie

dabei erspart, entschädigt nicht das Volksvermögen für die fortgeschwimmenden zehn Millionen, und auch die eine Million würde mit den übrigen zehn Millionen, in richtiger Weise ausgegeben, in zahlreichen Ödern das Vaterland bereichern, die Steuerkraft und Schaffenslust vieler Staatsbürger beleben und erfrischen und so eine nicht unberechtigte Ausgabe bilden. Man habe nur den Mut, sie vor der Öffentlichkeit zu vertreten.

Vom Papste.

Oldenburg, 13. Juli.

Ein rascher Tod pflegt als ein großes Glück bezeichnet zu werden. Leo XIII. wird dies Glück nicht zu teil. Ueber acht Tage ringt er bereits mit dem Tode und widersteht ihm. Und das Bild des greisen Vaters muß uns die höchste Achtung abnötigen. Mit philosophischer Ruhe und gelassener Heiterkeit spricht er von dem, was ihm nach eigener Meinung und nach dem Urteil aller Wissenschaften bevorsteht. Und seinen Augenblick wandelt ihn die nur zu menschliche Schwäche der Vergänglichkeit an, keine Klage geht über seine Lippen, kein Flehen um Vorübergehen des Schmerzes. Leo XIII. bietet auch im Todesstunde noch ein erhabenes Beispiel. Dem Fortbestehen mögen die Erörterungen gegenüberwärtig auf die Nerven fallen. Die langen Erörterungen über Tod und Nachfolge, über kirchliche und weltliche Einflüsse, über Intriguen, die der Majestät des wankenden Todes wenig genügen entsprechen — das alles noch zu Lebzeiten des ehrwürdigen Kirchenfürsten erörtert zu sehen, wird manchem wider die Natur sein. Aber das liegt zu sehr in der Sache, und die Zeitungen tun damit nur ihre Pflicht ihren Lesern gegenüber. Das frühzeitige und — daran ist wohl nicht mehr zu zweifeln — ein wenig vorzeitige Urteil der Ärzte ist natürlich Schuld an der ausgebreiteten Vespredung aller Einzelheiten. Was die nächsten Tage bringen werden, ist gänzlich abzusehen. Leider vermischen sie ein wenig das erhabene und erhebbare Bild der Ruhe, mit der der Nachfolger Petri auf Erden dem Ende entgegensteht.

Bulletins.

Rom, 11. Juli. Das Bulletin von heute früh 9 Uhr lautet:

Der Papst ruhte die Nacht in Zwischenräumen. Der Puls ist 90. In den Kräfte und der Widerstandsfähigkeit ist seit gestern Abend keine Veränderung eingetreten. Atmung 30. Temperatur 36. Die Nierentätigkeit ist immer noch mangelhaft. Das Allgemeinbefinden ist ziemlich erleichtert.

Rapport. Mazzoni.

Das Bulletin von 7 Uhr abends lautet: Der Tag verging ziemlich ruhig. Das erleichterte Allgemeinbefinden erhält sich. Die ärztliche Untersuchung der Brust konnte wiederholt werden. Das Befinden der kleinen Menge Flüssigkeit, die nach dem gestrigen ausgeführten Brusthöhlenleiste geblieben war, ist stationär. In der oberen Gehörgänge hörte man leichte Brustflügelungen mit nicht reichlichen, feuchten Rassel. Der Puls ist weniger klein und weniger schwach. Puls 86, Atmung 28, Temperatur 36,9. Die Stimmung des Kranken ist mehr gehoben.

Rapport. Mazzoni.

Reise des Königs von Italien.

Infolge des ersten Gesundheitszustandes des Papstes beschloßen auf gleichförmige Mitteilungen, die zwischen den Kabineten von Rom und Paris ausgetauscht wurden, König Victor Emmanuel und Präsident Loubet in vollkommener Übereinstimmung, ihre Begegnung auf einen Zeitpunkt zu verschieben, der festgelegt wird, so bald die Umstände es zulassen.

Rapport falsche Diagnose.

Die „Germania“ meldet: In vatikanischen Kreisen bricht sich immer mehr die Gemüthsahn, daß Lapponi sich bei seiner ersten auf Augenentzündung lautenden Diagnose bezüglich der Krankheit des hl. Vaters geirrt hat. Einer Augenentzündung wäre der Papst bei seinem hohen Alter nachteilig am ersten Tage der Krankheit erlegen. Indessen hat es sich in Wirklichkeit um eine Brustleidenentzündung gehandelt, bei welcher später auch die Lunge in Mitleidenhaft gezogen wurde. Von gestern ab gehen die Kardinäle persönliche Erkundigungen nach dem jetzigen Stande der Krankheit des Papstes ein; man sieht allgemein mit Ruhe allen Eventualitäten entgegen.

„Giornale d'Italia“ folgt in einer Sonderausgabe, die Krankheit des Papstes bleibe weiter sehr ernst. Es sei ein einzig dastehender Fall, wie der Kranke hier Widerstand leistet und dabei noch von Zeit zu Zeit einen kleinen Teil der verlorenen Kräfte wiedergewonnen habe. Die Gefahr rühre hauptsächlich von der sehr mangelhaften Nierentätigkeit her, die ein Stärkerwerden der Peristaltik hindere. Die Flüssigkeit in der Brust beginne sich wieder zu bilden. Die Ärzte hätten in ihren Krankheitsberichten den Ernst der Lage abgegeschwächt, da sie fürchteten, der Papst könne die Krankheitsberichte lesen.

Der Kardinal Machi, der Freitag den Papst besuchte, erzählte dem Vertreter des „Daily Express“, der hohe Patient, der im Bette lag, habe wie eine Leiche ausgesehen, sein Körper funktionierte nicht mehr, und sein Geist lebe nur noch durch seine wunderbare Willenskraft. „Es ist ein tragisches Schauspiel“, sagte der Kardinal, „aber wir trösten uns damit, daß wir ihn als einen Gerechten sterben sehen, denn Leo XIII. war ein Heiliger.“

Die Krankheit des Papstes und das nahe Konklave, für das schon mehrere Gemächter im Vatikan vorbereitet werden, zeitigt furiose Klatschen, da in mehreren großen italienischen Städten förmliche Wutburas aus von Buchmachern eingeschickt wurden. Am höchsten quotiert werden Serafino Bonaventura, Dreglia und Gotti. Im Vatikan herrscht große Besorgnis wegen der Ernennung eines neuen Konklave sekretärs an Stelle Bolpinis, dessen Tod dem Papst, der übrigens oft nach seinem intimen Freund fragt, verheimlicht wird. Im allgemeinen Trübel wurde die Leiche Bolpinis vollständig vergessen. Erst als Besucher von auswärts kamen, dachte man an eine angemessene Aufschmückung des Sterbesimmers. Später fand in aller Stille die Beerdigung statt. Auch einige Kardinäle sollen vor Aufregung krank sein. Das Befinden des schon längere Zeit kranken Kardinals Mocenni hat sich verschlimmert. Selbst die Journalisten zählen in Folge der Aufregung und des immerwährenden Nachdienstes schon verschiedene Kranke.

Der heutige Tag — Sonnabend — ist für den Vatikan ein Ruhetag gemein. Der Zustand des Papstes hat sich in den letzten vierundzwanzig Stunden nicht verändert. Bisher war es ihm vergönnt, einige Stunden zu ruhen, und die verhältnismäßig reichliche Nahrung, die er zu sich nehmen konnte, hat ihn so sehr gefestigt, daß er nachmittags zwei Kardinäle empfangen konnte, darunter jenen Kardinal Agliardi, der — man weiß nicht recht um welcher Verdienste willen — von mehreren Seiten plötzlich zu den Papabilen gewählt wird. Die Unterredung des Papstes mit ihm dauerte nur wenige Minuten. Es ist also unmöglich, daß er, wie ein römischer Abendblatt behauptet, vom Papste Anweisungen über seine Haltung im Konklave empfangen habe. Der Kranke spricht vom Konklave nicht mehr. Seit jene wunderbare Kraft ihn aus der höchsten Gefahr, in der er zuvor fünf Tage schwebte, befreit hat, hält er sich für geborgen. Die wenigen Worte, die er an seine Ärzte richtet, verraten Zuversicht und Lebensfreude, so zwar, daß, wenn sein Kammerdiener die Wahrheit sagt, der Einfall des Neapler Domkapitels mit der Mitra des heiligen Januarius ihm nicht besonders nach Wunsch war. Nach Kardinal Agliardi hat Leo zwei seiner Nichten, die Gräfinnen Canale und Woroni, zum Handabzug zugelassen. Für morgen hat er die Frau seines Neffen Riccardo Pecci zu sich gebeten. Nach den beiden Nichten wurden wieder mehrere Kardinäle vorgelegt.

Kaiser Wilhelm und der Papst.

Im Auftrag Kaiser Wilhelms fuhr am Freitag nachmittag der preussische Gesandte von Rotenhan in den Vatikan; er wurde von dem diensttuenden Kammerherrn, Monsignore Bisletti, empfangen und hatte mit diesem eine einstündige Unterredung. Freier von Rotenhan erschien im Namen des Kaisers und brachte die Wünsche des Monarchen für die Genesung des ehrwürdigen Greises in ebenso schlichten als herzlichen Worten zum Ausdruck. Monsignore Bisletti dankte in bewegten Worten für die hohe Güte Kaiser Wilhelms, von dem der Papst auch in diesen schweren Stunden stets im Tone höchster Anerkennung und Bewunderung spreche. Monsignore Bisletti beteuerte, daß es ihm nicht möglich wäre, den Gruß des Kaisers dem Heiligen Vater sofort zu übermitteln, aber dessen Zustand sei so ernst, daß er der größten Schonung bedürfe. Herr v. Rotenhan erkundigte sich noch nach den einzelnen Phasen der Krankheit und verließ den Vatikan gegen 1 Uhr.

Rom, 12. Juli. Das heute um 9 Uhr ausgegebene Bulletin besagt: Der Papst verbrachte eine ruhige Nacht. Ein Schlaf von einigen Stunden übte auf den allgemeinen Zustand augenscheinlich einen günstigen Einfluss aus. Der Puls beträgt 82, ein wenig kräftiger, der Atem 30, die Temperatur 36,4, die Harnabsonderung ist gering.

Die Ärzte erklären, wenn keine Komplikationen eintreten, könne der Papst unter den jetzigen Umständen noch mehrere Tage, wenn nicht noch eine ganze Woche leben. — Der Papst verlangte gestern wiederholt zu trinken, er nimmt ohne Widerstreben und leicht die ihm gereichten Medikamente. Er empfängt täglich Monsignore Bisletti. — Zwischen Rampolla und Mazzoni soll angeblich eine Auseinandersetzung über die Abfassung der Bulletins stattgefunden haben, wobei Mazzoni einen optimistischen Bericht als mit seiner Würde unvereinbar erklärte und lieber den Vatikan verlassen wollte. Nach dieser Erklärung soll Rampolla eingelenkt haben. — Die vatikanischen Blätter treten entschieden der Meldung auswärtiger Blätter entgegen, wonach im Vatikan seit der Erkrankung des Papstes ein vollständiges Durcheinander herrsche.

Der Camerlengo Dreglia.

Der römische Correspondent des „Berl. Z.“ schreibt über den vorgenannten Kardinal: Ist der Papst zu seinen Seiten die höchste Instanz der Kirche, gegen die es keine Anfechtung, keinen Revers gibt, so geht mit des Papstes Tod jene Machtvollkommenheit für eine kurze Zeit auf den Camerlengo, den „Verwalter“ des Kirchenvermögens, über. Er ist es, der mit dem Silbernen Säckchen dem Toten dreimal auf die kalte Schläfe pocht, ihn dreimal bei seinem Namen ruft, um feierlich kundzutun, daß der heilige Vater hinübergeschlümmt, der Erbe der Welt ist. Dies wichtige und bedeutungsvolle Amt, das einst in den Händen Joachim Pecci — des späteren Leo XIII. — lag, wird diesmal vom Kardinal Luigi Dreglia di Santo Stefano bekleidet, der — ein höchst feiner Kopf — zugleich Camerlengo und Secrer des heiligen Kollegiums ist. In dieser doppelten Eigenschaft wird er natürlich in jeder Hinsicht einen starken Einfluß ausüben und der kurzen Periode seiner Interimsverwaltung eine sehr individuelle Stempel aufdrücken, denn Dreglia ist einer der selbständigen und burschenhaften Charaktere, Kardinal Dreglia ist ein Mann von Bildung und Geist, aber — sein aufsteigender Zug! — von einer verblüffenden, geradezu klassischen Rücksichtslosigkeit. Wie hat er aus seiner Abneigung gegen Leo XIII. und speziell gegen Raminpolla ein Hehl gemacht, und häufig hielt er sich nicht zu Ausdrücken hinreichend zu lassen, dem Vatikan fern.

Der „Matin“ erzählt folgende Anekdote über das Verhältnis zwischen Leo XIII. und Dreglia: Eines Tages wurde Leo XIII. gefragt, ob er nicht fürchte, daß Dreglia ihm in Ausübung seines Amtes mit schwerer Hand auf seine Stirn klopfen werde, um seinen Tod zu konstatieren. „Ach nein“, soll Leo geantwortet haben, „Dreglia wird den silbernen Säckchen sehr leicht handhaben, weil er viel zu große Angst hat, ich könnte wieder aus dem Todeschlaf aufwachen.“

Nur keine Verschleierung!

Der Führer der Nationalliberalen, dem früheren Reichstagsabgeordneten Baßmann, nahelebende Mannheimer Generalanwalter tritt lebhaft dafür ein, daß Singer zum Vizepräsidenten des Reichstags gewählt wird. Es heißt da:

Der Ernst der Lage muß auch in der Zusammenfassung des Präsidiums des Reichstags zum Ausdruck kommen. Was nützen heute alle Verschleierungen? Sie sind das Äußerste, was in der heutigen Lage geschehen kann. Dem Kaiser, den Bundesfürsten muß täglich vor Augen geführt werden, wie weit die Dinge gediehen sind! Aber auch das deutsche Volk muß durch seinen Singer Tag für Tag erinnert werden, auf welchen Wegen Millionen seiner Bürger wandeln. Jedem Reichstag gehört das Präsidium, das seiner Zusammenfassung entspricht und jedem Volk das Reichstagspräsidium, das es verdient. Also weg mit allen Zierlichkeiten. Dem deutschen Spielbürger, der sich die Zierklappe über die Ohren zieht und denkt, „es ist nicht so schlimm“, dem soll der Großkühner Singer, wenn er die Präsidentschleier schwingt, die Ohren hellen, daß die Herren vom Präsidium im Reichstag am Argument sind. Es wäre schämlich, wenn eine so starke Partei wie das Zentrum sich leiten ließe von solchen Rücksichten nach oben oder von dem Gedanken, daß dem Kaiser Ballerum vielleicht Herr Singer nicht feindlich genug ist. Man wird dies um so weniger erwarten können, als das Zentrum sich ja auch nicht scheut, daß die Wahlkreise durch die Parole „Wahlenthaltung“ den Sozialdemokraten auszuliefern, um so weniger, als den jenen Veränderungen im „Reichsboten“ folgend, zwischen dem Zentrum und Sozialdemokratie gewiß haben. Also nur Mut! Die Zeit der Zierlichkeiten ist vorbei. Das Präsidium muß aufgeräumt werden. Wir wollen Verschleierung und Wahlenthaltung und wollen keine Verschleierung, aber wenn das Bürgertum nicht wach wird, wenn die oberen Zehntausend in ihrer vornehmen Zurückhaltung beharren, wenn funktionelle, wirtschaftliche und soziale Gegenstände uns weiterhin verstellen, dann wird die Sozialdemokratie die Herrin von Deutschland, das ist so sicher, wie allgemein wird nach dem Rufe der Jü.

Börsen - Sanguinismus.

Unser Berliner Mitarbeiter schreibt uns unterm 12. Juli:

In der Beurteilung politischer Angelegenheiten weiß die Börse erfahrungsgemäß nicht Maß zu halten. Sie schießt entweder zu rosig oder zu schwarz. Auf eine Notiz der halboffiziösen „Berl. Pol. Nachr.“ hin, daß hauptsächlich infolge des Börsenfestes der Berliner Markt seine einstige Bedeutung eingebüßt habe, entstand dieser Tage an der Börse das Gerücht, die Regierung werde die bereits fast getrauerter Zeit fertig gestellte Novelle zum Börsengesetz einer Umarbeitung unterziehen, im Sinne einer weiteren Milderung der einschneidenden Bestimmungen. Die Regierung wolle dadurch dem durch die Reichstagswahlen herbeigeführten „Ruck nach links“ Rechnung tragen. Nach unseren Informationen kommt eine Umarbeitung der Börsennovelle, die dem Reichstage gleich nach seinem Zusammentritt zugehen soll, tatsächlich nicht in Frage. Die Novelle wird vielmehr dem Parlament in der Form vorgelegt werden, die die Regierung ihr gegeben hat auf Grund der vertraulichen Besprechungen mit Sachmännern und sachkundigen Parlamentariern im Reichsamt des Innern und beim preussischen Handelsminister. Weitergehende Vorschläge zugunsten der Börse zu stellen, dürfte daher Sache des Reichstages sein, und hier ist wieder ausschlaggebend die Haltung des Zentrums. Eine gewisse Wandlung in den Anschauungen mag ja auch bei dieser Partei eingetreten sein, die in das Börsengesetz von 1896 im Verein mit den Konfessionspartien scharfe Bestimmungen hineingebracht hat. Doch allzu große Erwartungen wird man in dieser Beziehung nicht hegen dürfen. Was die Regierung betrifft, so würde sie einer Milderung der in der Börsennovelle enthaltenen Bestimmungen seitens des Reichstages kaum ein „Unannehmbar!“ entgegenstellen.

Nationale Erziehung nach der Schulzeit.

• Oldenburg, 13. Juli.

Die Entwicklung der Sozialdemokratie um Größe und die Lehrer, darüber stellt die „Köln. Ztg.“ ihre Betrachtungen an. Sie sagt u. a.:

„Gerade an die Volksschuljahre schließt sich die dritte, wichtigste „Epoche“ des menschlichen Lebens, die für die ganze Entwicklung der Persönlichkeit entscheidend ist. In dieser bedeutungsvollsten Zeit, vom 14. bis 21. Lebensjahre, dürfen wir den jugendlichen Arbeiter seinen Augenblick aus

den Augen und aus den Händen verlieren. Jetzt müssen wir ihn fest umklammern mit der Liebe unseres ganzen vaterländischen Volkes, jetzt müssen wir Gegendewichte schaffen gegen den ungeheuren Einfluß der Sozialdemokratie! Es ist nun in der Tat heute eine Bewegung im Gange, der deutschen Jugend in ihrer kritischen Zeit zu helfen, und zwar unter den deutschen Volksschullehrern. Sie sind zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Erziehung unseres Volkes keineswegs mit dem Besuch der Volks- oder Fortbildungsschulen beendet sein darf, sie find vielmehr der Meinung, daß die erzieherische Einwirkung der Lehrer auf die Massen möglichst bis zum 40. Lebensjahre und noch weiter ausgedehnt werden müsse. Sie fangen an, sich als Volksschüler zu fühlen, die einen großen Teil ihrer Zeit in uneigentlicher Weise in den Dienst des Volkes und seiner nationalen Entwicklung stellen wollen. Einerseits halten sie es für eine sehr dankbare Aufgabe, das heranwachsende Geschlecht fester in die Werte der Kunst, der deutschen Kunst, namentlich der deutschen Literatur, einzuführen, um auf diese Weise dem Geistesleben unserer Arbeiter einen wertvollen Inhalt zu geben. Andererseits aber — und das ist in unserm Falle die Hauptsache — wollen die Lehrer die Arbeiter der bürgerlichen Gesellschaft zugewinnen, indem sie die erwachsende Jugend in das tiefere Verständnis der Geschichte einführen. Sie wollen die Arbeiter überzeugen von der zwingenden Notwendigkeit unserer heutigen sozialen Entwicklung, sie wollen sie befähigen, unsere Verhältnisse einmal anders anzuschauen als durch die trübe Brille der Volksehre.“

Indem das Blatt so einer nationalen Erziehung der Jugend durch die Lehrer nach der Schulzeit das Wort redet, gibt es in einem andern Artikel auch die Richtung an, in der die Lehrer wirken sollen:

Der Staat der Schulherr und die Schule den Pädagogen! Diesen Schlachtruf der deutschen Lehrerverein organisierten Lehrerschaft, die über 100.000 Mitglieder zählt, müssen sich alle maßgebend liberalen Männer unseres Vaterlandes, die nationalen Fühler, Denker und Handelnden als ihre oberste politische Richtschnur betrachten, auch als Lösung zu eigen machen. Denn Tatsache ist und bleibt es, daß die preussischen reaktionären Schirmherrscher aus dem bedauernden Umstand, daß die Sozialdemokratie bei der letzten Reichstagswahl demnächst bei der Landtagswahl Kapital zu schlagen suchen, um ihre rückschrittlichen kulturellen Anschauungen auf dem Gebiete des niederen und höheren Schulwesens unter dem Deckmantel des roten Geistes zum Vorschein zu verschleieren und dann bei einer verfallenen Wiederkehr ins Parlament ummurmern zu entführen und in die Tat umzusetzen. Wer aber wollte bestreiten, daß die preussische Regierung in den letzten Jahren den rückschrittlichen Bestrebungen einer ultramontan-konservativen Verbrüderung, nachdem das Aufbäumen des liberalen Volksempfindens die religiöse Schulvorsorge hinweggejagt hatte, ein williges Ohr geliehen und Maßnahmen auf dem Verfassungsweg getroffen hätte? Auf dem Gebiet des Volksschulwesens sei nur an das mutige Zurückweichen der Regierung in Sachen der Vermehrung der Stellen für Schullehrerinnen im Hauptamt und an die Faltung der Regierungskommissionen in der Unterrichtskommission erinnert, wenn es galt, über Schulgesetze zu verhandeln, den noch in geringer Zahl vorhandenen Simultan-Volksschulen den Garaus zu machen. Und doch wäre die Einrichtung paritätischer Volksschulen in den national gefährdeten politischen Landesteilen erwidrigswert. Die reaktionäre, kulturfeindliche Geheule unter der ultramontan-konservativen Verbrüderung ist zur Zeit sehr groß, ein Symptom dazu war ja auch das Wetterleuchten aus Trier im Falle Korum. Da sich ja bekanntlich der Landtag in erster Linie mit kulturellen Aufgaben zu befassen hat, ist es daher angebracht, daß die preussischen Landtagswahlen notwendig, daß die liberale Presse aller Schattierungen auf die drohende Gefahr rechtzeitig hinweist und auf der Wache steht. Dem tragen Politiker, der hinter dem Bierisch weiter, aber die Aufklärung, seine politische Pflicht am Wahltag zu erfüllen, mit der abgedroschenen Redensart abtut: „es hilft doch nichts“, muß man das Gewissen ernstlich schärfen. Ja, es hilft doch, wenn jeder liberale Mann seine Wahlpflicht erfüllt und sich die Geschichte unseres aufstrebenden Vaterlandes eine Lehmleiste sein läßt nach dem Worte: Wohl dem, der seiner politisch-liberalen Väter aem gebent.

Politischer Tagesbericht.

Deutsches Reich.

— Die „Ehrenpollen“, mit dem Kaiser an Bord, und die Begleitflotte „Hymme“ und „Eisener“ sind Sonnabend morgen 8 Uhr von Eimünde nach Bergen in See gegangen. Damit hat der Kaiser seine Nordlandfahrt angetreten.

Als Antwort auf das Telegramm der Delegiertenversammlung zur Gründung eines Museums von Naturwissenschaften und Technik in München sandte der Kaiser aus Eimünde an den Staatsminister Jahn. Folgendes Depesche:

„Die Mitteilung über die in Gegenwart S. M. J. des Prinzen Ludwig gefassten Beschlüsse der Begründung eines Vereins zur Errichtung eines Deutschen Museums von Naturwissenschaften und Technik begrüße ich mit Begeisterung. Ich verpöchte mich von dem neuen Museum eine wertvolle Förderung der deutschen Naturwissenschaft und Technik, die ja schon jetzt in der ganzen Welt eine sehr hohe angenehme Stellung einnehmen. Ich werde mich von sehr bewährten Männern ausgingen naturwissenschaftlichen Interessen mein besonderes Interesse zuwenden und weiterer Mitteilung über die Entwicklung des Vereins entgegengehen. Gd: Wilhelm I. R.“

— Nach der auf Grund des amtlichen Materials im Reichsanzeiger veröffentlichten Uebersicht über die Reichstagswahlen haben die Parteien im neuen Reichstage folgende Stärke: Konfessionale 52, Zentrum 102, Sozialdemokraten 81, Nationalliberale 50, Reichspartei 20, Freisinnige Vereinigung 9, Polen 16, Antisemiten 7, Freisinnige Volkspartei 21, Wilde 7, Dänen 1, Welsen 4, Reformpartei 4, Nationalsozial 1, Bauernbund 5, Deutsche Volkspartei 6, Bund der Landwirte 2, Götter 9.

— Ein Gegenentwurf betreffend Regelung der Unfallfürsorge für die Kommunalbeamten wird nach der „Rost“ in der nächsten Session die gesetzgebenden Körperschaften beschäftigen.

— Die Mitglieder der deutschen Schiffbau-technischen Gesellschaft trafen Sonnabend vormittag an Bord der Dampfer „Egeln“ und „Feldmarschall“ hier ein. Beide Dampfer waren reich mit Flaggen geschmückt. Bei der Einfahrt in den Hafen spielten die Schiffskapellen

die schwedische Nationalhymne. Eine große Menschenmenge war auf der Uferstraße versammelt. Bei der Landung der Gäste wurden sie von dem Personal des deutschen Konsulats und einem Empfangsausschuß empfangen. Alle Fahrzeuge im Hafen trugen Flaggen. Die Festungen bieten in Weltartikeln den Gästen ein herzlich willkommen.

— Ueber die Zukunft der Nationalsozialen schreibt die „Köln. Ztg.“: Die Nationalsozialen wollen sich aufsehend mit dem kleinstmöglichen Urteil ihres begabten und temperamentvollen Führers Raumann, daß der nationale Sozialismus seine parteibildende Kraft bezieht, nicht beruhigen. Professor A. Schloßmann behauptet im „Tag“, die Anhänger der nationalsozialen Sache erhoben sich einmütig zum Widerstand gegen eine Anknüpfung, mit der Herr Raumann ganz allein das Recht, begründet das und schließt: „Weiter vordrängen auf dem bisherigen Wege mit verdoppelten Kräften.“

— Die Sozialdemokratie ist in die Vorbereitungen der preussischen Landtagswahlen eingetreten, an denen sie sich diesmal, soweit es irgend möglich, beteiligen will. Bei der letzten Wahl 1898 hat nur stellenweise eine Beteiligung stattgefunden.

— Tolstoi als Majestätsbeleidiger. Vor kurzem wurde, wie gemeldet, in Leipzig eine kleine Schrift des Grafen Leo Tolstoi, die den Titel führt: „Du sollst nicht töten“, beschlagnahmt. Nach Ansicht der Staatsanwaltschaft ist in der Schrift eine Majestätsbeleidigung enthalten. Der Leipziger Verleger Biedersteins befragt lediglich die Auslieferung für den englischen Verleger von Tolstois Schriften. Die beschlagnahmte Flugchrift ist, der „N. Fr. Presse“ zufolge, im August 1900 unmittelbar unter dem Eindruck der Ermordung des Königs Humbert verfaßt und behandelt den Fürstentum und seine Leiden; sie wendet sich vornehmlich gegen die militärische Erziehung der Krönigen, gegen die Verschärfung der Staatsverordnungen mit militärischen Angelegenheiten und gegen den Krieg. Erst wenn der Krieg, die „Majestätsbeleidigung“, allgemein verurteilt werde, sei zu hoffen, daß auch der Wahn, durch Tötung eines Fürsten der Welt zu nützen, ausgerottet werde. Nicht töten dürfe man die Alexander, Carnot, Humbert und die Staatsverordnungen allesamt, sondern sie aufzulösen und von den Schmeichlern und Geuchlern befreien, die ihnen den Krieg und die Vorbereitung auf den Krieg als verdienstlich anpreisen. „Und das“, so schließt Tolstoi, „habe ich mit diesen Bemerkungen zu tun versucht.“ Diese bei dem russischen Dichter nicht neuen Gedanken werden an manchen Stellen mit großer Schärfe und Rücksichtlosigkeit ausgeführt. Die Majestätsbeleidigung wird anscheinend darin gefunden, daß an einer Stelle der Schrift neben dem Zaren auch ausdrücklich Kaiser Wilhelm II. genannt wird.

— Verein der Freisinnigen für Oldenburg. Ostfriesland. Ueber diesen in Wilhelmshaven kürzlich gegründeten Verein lesen wir im „Berl. Tagbl.“:

Das ist eine Beispiel des Zusammenstrebens aller Liberalen, das uns dieser Tage Deutsches Land, scheint erfreulichem nicht vereinzelt zu bleiben. In der nordwestlichen Ecke unseres Vaterlandes hat man bei den jüngsten Wahlen die Uneinigkeit der freisinnigen Elemente mit am besten auf eigenen Leiden empfunden. Im ersten hannoverschen Wahlkreis bestanden Nationalliberale die liberalen Kandidaten, Garrels zu gewinnen, der des konservativen Kandidaten, im zweiten hannoverschen Kreise wurde die freisinnige Kandidatur Erdmannsdorfers zu Gunsten des nationalliberalen Bewerbers von der Volkspartei im Stich gelassen; im ersten und im zweiten Oldenburgischen Wahlkreis lagen Volksparteiler und Nationalsozialen miteinander in heftiger Fehde. Die traurigen Lehren dieses Wahlschlages haben das Gute gezeugt, daß sich dieser Tage in Wilhelmshaven unter hiesigen Freisinnigen ein Verein der Freisinnigen für Oldenburg-Ostfriesland konstituiert hat, der von vornherein sich das Ziel gesetzt hat, sich nicht etwa einer der vorhandenen freisinnigen Richtungen anzuschließen, sondern die Förderung einer freisinnigen Politik überhaupt als Hauptzweck zu betreiben.

Das „Berl. Tagbl.“ bemerkt dazu: Diese Gründung ist eben darum so bedeutsam, weil sie in einer Gegend erfolgte, wo noch im letzten Wahlkampfe die Fraktionsunterschiede der einzelnen freisinnigen Gruppen so scharf betont wurden. Not ist Segen, das alte Wahnmotiv kommt in dieser Konsequenz der Not des Liberalismus wieder zu Ehren.

Ausland.

Frankreich.

• Paris, 12. Juli. (Der französische Kulturkampf.) Entgegen anderslautenden Meldungen ist das Rundschreiben des Ministers des Innern, das die Schließung der nicht dem Konfessor unterworfenen Kapellen anordnet, nicht zurückgenommen worden. Es tritt vielmehr erst jetzt in seinem vollen Umfange in Wirksamkeit.

Der Präsident des Ministerrats hat in den Anweisungen, die er kürzlich von neuen den Präfecten zu geben Gelegenheit hatte, erklärt, daß die Kapellen, die das Rundschreiben betrifft und die nicht dem Konfessor unterworfen sind, in drei Gruppen einzuteilen seien: 1. Den Kongregationen angehörende Kapellen, denen die Genehmigung durch das Parlament verweigert wurde. Diese Kapellen sind zu schließen. 2. Private Kapellen, in Instituten wie Lyceen, Kollegien, Kranzengärten u. s. w. Diese dürfen nur unter der Voraussetzung fortbestehen, daß sie sich an das Personal aus diesen Instituten beschränken und dem Publikum keinen Zutritt gewähren. 3. Private Kapellen, zu welchen das Publikum zugelassen wird. Diese dürfen nur unter der Bedingung weiterbestehen, daß sie als Räume der häuslichen Betrachtung und von derselben nach der Vorschrift des Gesetzes veraltet werden.

Der Ministerpräsident wird im Laufe der nächsten Woche den Unterricht erteilenden Frauenkongregationen den Beschlüssen notifizieren, durch welchen die Kammer ihnen die Genehmigung verweigert hat. Ministerpräsident Combes setzt die Prüfung der Genehmigungsgesuche fort, die von nicht genehmigten, aber genehmigten Kongregationen angehörende Niederlassungen gestellt sind. Ueber tausend derartiger Gesuche hatten noch seiner Entscheidung.

Griechenland.

• Athen, 12. Juli. (Das neue griechische Kabinett.) Das Kabinett Kalli ist zu stande gekommen. Die Zusammensetzung ist folgende: Präsidium, Keiser und interministeriell Finanzen Kalli, Inneres Maromichalis, Krieg und interministeriell Marine Oberst Constantidis, Justiz Meroulou, Unterricht Pharmatopolu. Letzterer ist ein Neffe von Delanous. Die Minister werden heute noch den Eid leisten.

Die „Prota“, das Organ Delanous, billigt die Zusammenfassung des neuen Kabinetts ohne Einschränkung. Die Theostichien scheinen, um der Auslösung der Kammer vorzubeugen, geneigt, das Ministerium zu unterstützen.

Türkei.

• Konstantinopel, 12. Juli. Der letzte Dienstag abgehaltene Ministerrat erörterte auch die Eventualität von Kriegserklärungen. Diese Tatsache wurde von Beamten des Jüdis mit oder ohne Absicht mißverstanden und zu Spekulationszwecken an der Börse benutzt, indem man am nächsten Tage Gerüchte über eine angebliche Kriegserklärung ver-

zur Ausführung bringen zu lassen. Wolfer-Berlin befürchtete, daß die Maßnahmen der Autoren auch noch dazu führen werden, daß die Tantiemenforderungen auf die mechanischen Musikstücke ausgedehnt werden. Es wurde hierauf einstimmig der folgenden Resolution der Sachverständiger Berlins vom 12. Juni d. Z. zugestimmt: „Der Verein der Selbstverleger Berlins und Umgegend, in welchem auch die Vertreter großer Konzerttablissements anwesend sind, erklärt sich einstimmig dafür, die Bestrebungen der Gesellschaft der Autoren, Komponisten und Musikverleger mit allen geistlichen Mitteln zu bekämpfen, und jeder einzelne Interessent verpflichtet sich, den betreffenden Musikdirigenten die Beistand zu erteilen, nur feuerfeste Musikstücke zu spielen.“ Ferner wurde einer Einladung des allgemeinen Musikerverbandes, über die ganze Frage gemeinsam zu beraten, entprochen. Weiterhin wurde ein Antrag Bremen angenommen, Jidis- und Militärmusiker-Konkurrenz betreffend: „Der Verband wolle wegen Schaffung eines allgemeinen Tariffs und wegen Erleichterungen im Verkehr mit den betreffenden Musikdirigenten die erforderlichen Schritte einleiten“, mit einem Zufuß-Antrag Wolfer-Berlin, der darin besteht, der gefestigsführende Ausschuß möge sich mit den betriebl. Vorständen der Militär- und Zivilmusik verhandeln, daß eine weitere Erhöhung der Preiskasse nicht eintritt. Es wurden ferner die Tablistementsbesitzer aufgefordert sein, vollständige Konzerte abhalten zu lassen.

Vermischtes.

In Sanghaushausen ist dieser Tage das Feuerfest des Vereins deutscher Rosenfreunde begangen worden. Bei der Ausstellung wurden die Preise des Kreises Sanghaushausen und Hochflamme, mehrere Rosen und abgeschnittene Rosen, die der Stadt Sanghaushausen auch auf Dekorationen bäume verliehen. Die Rosenberhandlungen am zweiten Tage betrafen praktische Fragen der Rosenzucht und des Rosenvertriebes, insbesondere über die Bedeutung und Gestaltung des Sanghaushaus Rosenrums, das vom Verein im Stadtpark Sanghaushausen groß angelegt ist. — Zimmerroda, 12. Juli. In der letzten Rittersitzung schlug gestern der Blig der Rosen Schenken ihm bereits abgeurnt. — Rastau, 12. Juli. Wie die „Donau-Zeitung“ berichtet, wurden bei dem Einsturz eines Gerbhauses 1 Mann getötet, 1 schwer und 2 leicht verletzt. Die beiden Betriebsführer sind bereits aufgefunden worden. — Rempten, 11. Juli. Auf dem Tümpelwäldchen brach gestern Feuer aus, das erheblichen Schaden, namentlich auch an Gütern und Reisepack, verursachte. Schiffe lagen zur Zeit, als das Feuer ausbrach, nicht an dem Pier. Es erlitten drei Entlophen. Der vordere Teil des Piers brach zusammen und stürzte in den Fluß. 150 Personen, die sich vor dem Feuer nach der Landseite nicht mehr retten konnten, brachten sich auf dem Fluß in Sicherheit. — Heimbürg, 11. Juli. Einem eigentümlichen Umfande ist der Regenerwälder Oberländer hier zum Opfer gefallen. Derselbe war mit Begearbeiten beschäftigt und hatte der Hige wegen seine Flasche mit Kaffee in das Gras im Graben gelegt. Oberländer wollte trinten und, ohne weiter auf seine Flasche zu sehen, verschluckte er ein Stückchen von einem Grobmal. Dieser blieb im Schlunde festsitzen und verursachte dertartige Unbehagen, doch Oberländer sich zum Raste begab, dem es jedoch nicht gelingen wollte, dem Gegenstand zu entfernen. Als der Bedauernswerte wieder zu Hause angelangt war, fiellen sich dertartige Schwellungen im Halse ein, das er nach kurzer Zeit erstickte. — Die Vereinigten Norddeutschen Riedertafeln, die gegenwärtig in Quadenburg ihren Sängertag abhalten, werden ihren nächsten Sängertag in Bremen begehen. Zum Festdirektor wurde Greger-Hannover gewählt, zum Festdirektorin Schula-Braunshweig, zum Stellvertreter Riedhördt-Quadenburg. — Von den Kerkern Berlins hatten im Jahre 1902 über 3000 Verurteilte und Verurteilte ein Gesamtentkommen von unter 3000 Mai 30,9 Prozent. — Der frühere Direktor der Trebergesellschaft, Schmidt, hat Revision gegen das Urteil des Kaffeler Schourgerichtes eingelegt. Köln, 11. Juli. Gestern Abend gegen 9½ Uhr gerang im Elektrizitätswerk des Postamtes am Gereonswall das Schwingrad, infolge dessen der die Maschine bedienende Maschinist getötet wurde. — Auf dem Bahnhof in Grlitz entleerte vorgestern infolge Schienenbruches ein Berliner Elgüterzug. Der Packwagen wurde hart beschädigt, das Zupersonal blieb unverletzt. — Wie aus Rort i. V. gemeldet wird, kamen auf der Grube Antonio bei Zinsdorf gestern früh zwei Bergleute durch Einatmen von Grubenogas um Leben. Ein dritter Bergmann konnte sich retten. — Einer Meldung des „M. Journals“ aus Graz zufolge wurden von einzelnen Personen fortgesetzt Schmelzschaden an guten Familien den verurteilten Bergmannen in zugeführt. Die Entdeckung dieses schändlichen Treibens erfolgte erst jetzt, da eins der Opfer aus Rurd in Entdeckung der Schande Selbstmord beging.

Vom Geld- und Warenmarkt.

Ein besonderes Interesse wendet man in England bei Gestaltung der russischen Finanzen zu, deren Zukunft in maßgebenden Kreisen als nicht unbedenklich angesehen wird. Man ist in diesen Kreisen übrigens der Meinung, daß dieses Urteil auch gerechteste Antheile in Deutschland teilen. (Bei uns in Deutschland sieht man hinsichtlich der Finanzen Rußlands nicht so dümers.) In London fand schon die Anleihe, die Rußland vor einigen Jahren mit dem Londoner Banquieren Syndrat abschloß, wenig Käufer. Bei Trassirungen, die die russische Regierung eine Zeitlang in London vornahm, mußte ein Theil des Privatkapital zu hinausgehender Satz gekauft werden. Diese Thatsache hat den russischen Finanzminister allerhöchsterseits zum Anlaß genommen, die Trassirungen zu befehlen. Das Urteil in London über den russischen Staatskredit hat sich damit aber nicht gebessert, und jüngsten Jahres übernommenen russischen Anleihen, noch russische Eisenbahnanleihe. Die kommerzielle Lage Rußlands sieht man neuerdings in England als etwas erholt an. Indes wird hierin kein Anlaß zu einer grundsätzlichen Aenderung in der Beurteilung des russischen Staatskredits erblickt.

Die Stahlindustrie der Welt. Auch im Jahre 1902 hatten unter allen Ländern der Welt die Vereinigten Staaten von Amerika die größte Ausbeute an Stahl aufzuweisen; dieselbe bezifferte sich für Feijemser- und Mannherbststahl auf rund 15 Mill. Ton. In Deutschland wurden in 1902 ca. 8 Mill. Ton. Stahl er-

zeugt, während die Stahlgewinnung Englands mit weniger als 5 Mill. To. nur den dritten Teil der amerikanischen ausmachte. Die gesamte Stahlgewinnung der Erde wird für 1902 auf 35 Mill. To. geschätzt. Die Ursache eines englischen Nachfalls, daß in absehbarer Zeit mit einer Erschöpfung des amerikanischen Erzlagers zu rechnen ist, ist auch kürzlich in einer Jahresversammlung einer der ersten deutschen montanindustriellen Vereinigungen laut geworden. Im übrigen trifft die Meinung des Vlates, daß für die zukünftige Weltverzeugung hauptsächlich Amerika in Frage komme, nur sehr bedingt zu. Die Steigerung der Produktionsfähigkeit Deutschlands in Stahl dürfte prozentual wohl wenig hinter der amerikanischen zurückbleiben. Schon für 1902 wird unsere Produktion die vorjährige weitensoll übersteigen. Zum überwiegenden Teil handelt es sich bei uns um die Herstellung von Thomasstählen, während das Bessemerverfahren bei uns in reichem Maße angewendet ist.

Handel, Gewerbe und Verkehr

Oldenburg, 13. Juli. Kurzbericht der Oldenburgischen Spar- und Leihbank. Alle Kasse vorstehen sich frei von Amerikanen. Auf der Bank

I. Mündelsicher.

3 1/2	pSt.	Alte Obend. Konjols	100,25	100,75
3 1/2	pSt.	Neue do. do. (halbjährliche Zinszahlung)	100,25	100,75
3	pSt.	do. do.		
4 pSt.	Altb. Bodenred.-Obliq. (anfänglich 5.1905)	102,50	103	
4 pSt.	abgekaupte do. (Zins v. 1. Okt. ab 3 1/2 %)	100,25	100,75	
4 pSt.	Obend. Prämien-Anleihe	129,36	130,15	
3 pSt.	Obendburger Stadt-Anleihe, unl. bis 1907	102,50	103	
3 pSt.	Stollhammer, Feyerliche von 1877	100,50		
3 pSt.	sonstige Obend. Kommunal-Anleihen	102		
3 1/2	pSt.	Obendburger Stadt-Anleihe v. 1903	99,75	100,25
3 1/2	pSt.	Urbardinger, Goldbedeute	99,50	
3 1/2	pSt.	sonstige Obend. Kommunal-Anleihen	99,75	100,25
3 pSt.	Unterabnehmer Prior.-Obligationen garant.	101		
4 pSt.	Unterabnehmer Prior.-Obligal., garant.	100,10	100,65	
3 1/2	pSt.	Deutsche Reichs-Anleihe, abgekl., unl. fündbar bis 1905	101,95	102,50
3 1/2	pSt.	do. do.	101,95	102,50
3	pSt.	do. do.	91	91,55
3 1/2	pSt.	Preussische Conjols, abgekl., unlündbar bis 1905	101,90	102,45
3 1/2	pSt.	do. do.	102,10	102,65
8 pSt.	do. do.	do. do.	91	91,55
3 1/2	pSt.	Bayerische Staats-Anleihe	100,80	101,85
3 1/2	pSt.	Öfener Stadt-Anleihe von 1902	99,50	
3 1/2	pSt.	Parlamentsl. lomb. Stadt-Anleihe	99,40	99,95

II. Nicht mündelnehmer.

4 pSt. Ruffische Staats-Anleihe von 1903.	100,40	100,95
4 pSt. Moskau-Petersburg-Prioritäten, gar	99,70	100,26
4 pSt. alte italienische Rente (Stück von 4000 fr. und darunter)	103	—
3 pSt. Ruffische Sib.-Prioritäten	71,40	—
4 pSt. Moskauer Stadt-Anleihe von 1903	94,40	94,70
4 pSt. Wiener Stadt-Anleihe von 1902.	101,20	—
4 pSt. Ungarische Kronrente	99,50	100,05
4 pSt. abg. Wandb. der Berl. Hypoth.-Bank	—	99,55
4 pSt. Wandbriefe der Westb. Hypothekens-	100,25	—

verichthungen, unthunbar bis 1906	102 50	—
-----------------------------------	--------	---

4 pSt.	abgetheilte do. (ab 1. Okt. bis 1906)	102,90	
4 pSt.	Elbenburger Stadt-Anleihe vom 1901,	100,25	100,75
	unt. bis 1907		
8 1/2 pSt.	do. von 1903	102,50	100
3 pSt.	Elbenburger Präm.-Anleihe (40 Zfr. Zof)	99,75	100,25
3 pSt.	Elbenburger Kommunal-Anleihen	129,35	130,15
3 1/2 pSt.	do. Kommunal-Anleihen	102	—
3 1/2 pSt.	do. Kommunal-Anleihen	99,75	100,25
3 1/2 pSt.	Deutsche Reichsanleihe, convertierte		
	untinbar bis 1905	101,95	102,50
3 1/2 pSt.	do.	101,95	102,50
3 pSt.	do.	91	91,55
3 1/2 pSt.	Preussische, konj. Staats-Anl., conv. un-		
	tinbar bis 1905	101,90	102,45
4 1/2 pSt.	do.	102,10	102,65
3 pSt.	do.	91	91,55
3 1/2 pSt.	Bayerische Staats-Anleihe	100,80	101,35
3 pSt.	Alttonner Stadt-Anleihe, unt. bis 1911	103,60	104,15
3 1/2 pSt.	Kreier Stadt-Anleihe von 1901	99,70	100,25
3 1/2 pSt.	Wiesbadener Stadt-Anleihe von 1902	99,45	100
3 1/2 pSt.	Koloner Stadt-Anleihe von 1903	—	100
3 1/2 pSt.	Serer Staats-Anleihe von 1902	100,10	100,65
3 1/2 pSt.	Wiesb.-Münchener Eisen-Anl. v. 1902	100,10	100,65
4 pSt.	Baden-Länder Prior.-Obligationen gar.	99,90	—
3 1/2 pSt.	Elbenburger-Münchener Landcred.-Oblig.	100,90	100,45
3 1/2 pSt.	Oesterh. Landescredite Anl.-St. Oblig.		
	unt. bis 1908	99,80	100,35

Nicht mündelsicher.

4 pSt.	dtl. Dampfdruck-Ges. f. Norðie	„Dölg.“ durch dieses Schiffjährechr. fidegr. „	101,25	—
4 pSt.	Hamburg. Hypoth.-Bank f. Pfandbriefe, umfahbar bis 1910		102,95	103,25
4 pSt.	Mettlenburg. Hypoth.- und Wechselbank-Pfandbriefe, Ser. IV. unt. b. 1913		—	102,75
4 pSt.	Mittelbayer. Bobenftein-Anst.-Pfandbr., umfahbar bis 1909		100,70	101,25
	„mündelsicher im Fiskusl. Kaus.“			
4 pSt.	Mittelbayer. Grundrentenbriefe (Serie III) mündelsicher im Fiskusl. Kaus.		100,90	101,45
3 1/4 pSt.	Preuss. Boden-Kredit-Anstalt-Pfandbr.		100,45	100,75
3 1/2 pSt.	Brandenburg. Pfandbr. 1913		—	—
3 1/2 pSt.	Brandenburg. Pfandbr., umfahbar bis 1910		96,50	96,80
4 pSt.	Haasager. Finnland. Hypothekenserverins. Bfrb. b. 1902, verff. Zlg. b. 1913 ausgeseh.		—	—
4 pSt.	„Zürliche Alm-Anstalt bis 1903		89,90	90,45
4 pSt.	„neue steuerf. Zlt. Rente (H. Städt.)		102,70	103,25
4 pSt.	„Oesterreichische Goldrente		102,80	103,35
4 pSt.	„Ungar. Goldrente (Städt.) 1012,50 Mk.		101,30	101,85
4 pSt.	„Ungarische Kronenrente		99,50	100,05
3 1/2 pSt.	„do.		91	91,55
4 pSt.	„Russische steuerfreie Staatsk. b. 1902 verff. Zlg. b. 1915 ausgeseh.		100,40	100,95
4 pSt.	„Wiener Stadt-Anleihe von 1902, verff. Zlg. b. 1912 ausgeseh.		101,20	101,75
3 1/2 pSt.	„Kopenhagener Stadt-Anleihe		96,80	97,35
4 pSt.	„Moskauer Stadt-Anleihe		94,40	—
	Kurze Wechsel auf Amsterdam	100 fl. a Wk.	168,55	169,35
	„Sched „London	100 fr. „	20,34	20,43
	„Sched „Paris	100 fr. „	89,95	91,35
	„Sched „New-York	1 Doll. „	4,1475	4,175
	„Ameritanische Stoten (Greenback)	1 Doll. „	4,1475	4,1975
	„Holländische Stoten	10 fl. a „	16,84	16,94
	„Diskont der Reichsbank 4 pSt.			
	„ Lombardzinsfuß der Reichsbank 5 pSt.			
	„ Beschaffung anderer hier nicht verzeichneter Papiere billigt gemäß den Tageskursen.			

Nertliche Getreidenpreise in den Stadt Othman

Zahlungsbefreiung		Zahlungsbefreiung	
am 1.1.		am 1.1.	
Safer, hiesiger	7,80	Gerste, amerikanische	—
russischer	7,60	"	6,40
Woggen, hiesiger	7,70	Buchweizen	8,—
amerik.	8,—	"	8,—
sibirischer	7,80	Mais	6,50
Weizen	9,—	kleiner Mais	6,50
		Lupinen	—

Schiffsnachrichten

Schiffsverkehr auf der Gunte.

Angekommen in Oldenburg.
8. Juli: Segelfisch, „Emma“, Wärs, leer von Grüne-
beich. Segelfisch, „Catharina“, Schaar, leer von Schmalenfließ.
Segelfisch, „Elise“, Peters, leer von Huntebrück.
9. Juli: Segelfisch, „Mathilde“, Harlop, 50 $\mathcal{L}$. Neu-
von Geestemünde. Dampfer „Carla“, Holt, 420 $\mathcal{L}$. Steu-
er von Scheben.
10. Juli: Segelfisch, „Klementina“, Friedrichs, leer von
Elisabethsehn. Segelfisch, „Betti“, Otten, 93 $\mathcal{L}$. Werke von
Brate. Segelfisch, „Bina“, Gyrrup, leer von Elisabethsehn.
Segelfisch, „Katharina“, Dänelamp, leer von Everland. Segelfisch,
„Margaretha“, Dopfen, leer von Gwerland.
11. Juli: Segelfisch, „Gertrüde“, Koops, leer von Gwer-
land. Segelfisch, „Gebüder“, Janßen, leer von Gwerland.
Segelfisch, „Giffina“, v. d. Rüd, leer von Klein-Scharrel. Schute
„Oldenburg I“, Gelds, leer von Bremen. Segelfisch, „Helene“,
Hofe, 2 $\mathcal{L}$. Stüdtgut von Geestemünde.
Abgegangen von Oldenburg.
8. Juli: Segelfisch, „Anni“, Lebbens, 30 $\mathcal{L}$. Moors-
oden nach Schwanden. Segelfisch, „2 Gebrüder“, Esders, 30
 $\mathcal{L}$. Wüch nach Brate.
9. Juli: Segelfisch, „Helene“, Danten, 20 $\mathcal{L}$. Wüch nach
Brate. Segelfisch, „Friedo“, Wenner, leer nach Brate. Reichter
„Bremen 26“, Holl, leer nach Bremen. Segelfisch
„Catharina“, Schaar, 20 $\mathcal{L}$. Wüch nach Schmalenfließ.
Segelfisch, „Jürgen Friedrich“, Ahrens, 30 $\mathcal{L}$. Wüch nach Brate.
Schute „Oldenburg I“, Vienenaber, 75 $\mathcal{L}$. Gleiden nach
Bremehaven.
10. Juli: Reichter, „Amtsblatt“, Schlichting, 50 $\mathcal{L}$. Fleischen
nach Hamburg. Segelfisch, „Margaretha“, Steenten, leer nach
Brate. Segelfisch, „Elise“, Peters, 10 $\mathcal{L}$. Wüch nach Hunte-
brück. Segelfisch, „Klementina“, Friedrichs, 15 $\mathcal{L}$. G. Reide
nach Friesonthe. Segelfisch, „Bina“, Gyrrup, 7 $\mathcal{L}$. Getreide
und 5 $\mathcal{L}$. Dolz nach Friesonthe.
11. Juli: Segelfisch, „Friedrich“, Notholt, 74 $\mathcal{L}$. Getreide
nach Brate. Segelfisch, „Gefine Johanne“, Wenner, leer nach
Brate. Segelfisch, „Katharina“, Dänelamp, 40 $\mathcal{L}$. Wüch nach
Gwerland. Segelfisch, „Gertrüde“, Koops, 50 $\mathcal{L}$. nach Gwer-
land. Dampfer „Carla“, Holt, 420 $\mathcal{L}$. Steuer von Scheben.

2. Beilage

in Nr. 161 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Montag, den 13. Juli 1903

Aus aller Welt.

Ein zweiter Kunst-Erziehungstag wird am 9., 10. und 11. Oktober d. J. in Weimar stattfinden. Während der erste derartige „Tag“ im Herbst 1901 zu Dresden der Frage gewidmet war, wie man die Jugend der bildenden Kunst näher führen könne, soll die diesjährige Veranstaltung die künstlerische Erziehung unserer Jugend im Hinblick auf deutsche Sprache und Dichtung behandeln. Der Weimarer Kunst-Erziehungstag wird von einem freien Komitee einberufen, dem folgende Herren angehören: Geh. Legationsrat Ernst v. Wildenbruch, Geh. Ober-Reg.-Rat Prof. Dr. Wähldt, Prof. Dr. Rudolf Lehmann, Dr. Gajar Jänsch, Prof. Dr. A. Lippmann (Worm), Schriftsteller Otto Ernst und Hauptlehrer H. Wolgast (Hamburg), Geh. Hofrat Dr. C. von Salchow (Karlsruhe), Schulkat Dr. Koenigsmeier (München), Geh. Hofrat Dr. Lehmann und Reg.-Rat Dr. Paul Krumholz (Weimar). Ihnen schließen sich als Unterzeichner der Einladung, die nur an einen engeren Kreis von Männern und Frauen gerichtet worden ist, die Veranstalter des ersten Kunst-Erziehungstages an. Zur Beratung sind folgende Punkte in Aussicht genommen: Erster Tag (9. Oktober): 1. Einleitung: „Das Kind und die Mutterpraxis“, Referent: Geheimrat Wähldt; 2. „Leben, Vorleben und mündliche Weitergabe“, Otto Ernst; 3. „Der mündliche Ausdruck (das freie Sprechen)“, Landtagsabgeordneter Pfarrer D. Hadenberg (Göttingen); 4. „Der schriftliche Ausdruck (der Aufsatz)“, Prof. Dr. Diez (Süßingen); 2. zweiter Tag (10. Oktober): 5. „Das literarische Kunstwerk in der Schule“, Referent: Geheimrat Wähldt; 6. „Seine Auswirkung“, Prof. Dr. Lehmann; 7. „Jugendstil“, Schulkat Dr. Koenigsmeier; 8. „Schülerleistungen“, Direktor S. Kramm (Berlin); 9. „Dritter Tag (Sonntag, 11. Oktober): 10. „Die öffentliche Vorträge“, 1. „Die Einheit der künstlerischen Erziehung“, Prof. Dr. Lehmann; 2. „Der Deutsche und seine Mutterpraxis“, Geheimrat Wähldt; 3. „Der Deutsche und seine Dichter“, Otto Ernst.

Die pikante Tour.

Stücke von Emma Merl (München).

[Nachdruck verboten.]

Sie hatten sich bei einem Vortrage im Alpen-Verein kennen gelernt. Zufällig saßen sie nebeneinander und stellten sich vor:

„Dr. Alfons Müller.“

„Fritz Haller.“

Haller war Bankbeamter; Dr. Müller war als Chemiker in einer großen Fabrik angestellt. Beruflich standen sie sich also ziemlich fern. Aber sie wollten ja im Alpen-Verein die nützliche Tagesarbeit verrichten, sich begeistern für wilde Natur, für kühne Unternehmungen.

Sie haben jedenfalls auch schon große Touren gemacht?

„Das war die erste Frage gewesen, die Haller an Dr. Müller gerichtet hatte.“

Und dieser hatte genickt mit dem bescheidenen Stolz eines gewiegten Bergsteigers. Später erzählte er auch von verschiedenen Traverstouren, von Klettereien über exponierte Stellen und durch schmale Kamine, die er schon ausgeführt, und nannte dabei Namen von Jöchern und Gärten in Tirol und Kärnten, die Haller — der Rheinländer von Geburt war und erst viel weniger Jahren, seit er in München eine Anstellung hatte, in die Alpen kam — noch nie gehört hatte.

Er selbst war auf dem Wahmann gewesen, auf der Zugspitze, auf dem Eichen und auf dem Sonnenjoch. Und seine Bergbesteigungen hatten ihn sehr beglückt und begeistert. Aber Dr. Müller sprach so verächtlich von „Sonnenjoch“, von „Hüttenbühnen“, von „Klosterunterkirschen“, daß er um keinen Preis verraten mochte, wie wenig er noch über Durchschnittsleistungen hinausgekommen war.

Nach einem Abend im Alpen-Verein — wo er nun immer mit Dr. Müller zusammentraf — wenn er eine glatte Wein getrunken hatte, dann plante er heimlich, etwas Großes, Redes zu unternehmen, nur um vor seinen neuen Bekannten renommieren zu können. Aber am nächsten Morgen wartete ihn doch der Rheumatismus, der ihn zuweilen in den Armen zwiffte, vor einer Wintertour bei 10 Grad Kälte.

Er fühlte sich außerordentlich geschmeichelt, als Dr. Müller einmal bei Vorlesung machte:

„Wir sollten im Sommer zusammen in die Berge reisen. Ich glaube, wir beide würden uns sehr gut verstehen.“

„Aber das wäre ja reizend! — Sehr verständlich! Ich nehme Sie beim Wort, Doktor! Etwas recht Schneidiges natürlich.“

Es war eigentlich eine Frage; aber Dr. Müller nahm es für einen Witz.

„Selbstverständlich! Da lassen Sie mich nur dafür sorgen. Ich habe schon etwas aus, was noch nicht viele von uns geklettert haben.“

Während des ganzen Frühjahrs war nur von ihrer gemeinsamen Bergwanderung die Rede. Aber als der Sommer kam, haperte es mit dem Urlaub. Dr. Müller konnte erst im September fort, und Haller, der im Juni seine Ferien hatte, mußte an den Rhein, weil seine Schwester heiratete und sein fränkischer Vater ihn sehen wollte.

Schließlich kam man dahin überein, daß Haller im September noch einige Tage Ferien herauszuschinden würde, und daß man die kurze Frist möglichst gut ausnützen sollte.

In einem schönen blauen Spätsommertag trafen sie sich in Berchtesgaden.

„Ich habe einen neuen Plan!“ begrüßte Dr. Müller seinen Bekannten am Bahnhof. „Wir gehen über das Steinere Meer, über die Fochscharte und die Ubergasse zum Alpe auf den Hochkogel. Vorausgesetzt natürlich, daß Ihnen der Weg nicht zu beschwerlich und halbschwerlich

erscheint. Die Abstände am Hochkogel, der Weg über die Eisfelder — das will gemacht sein!“

„Was fällt Ihnen ein! — Das ist doch ungemein pikant!“ versicherte Haller und machte ein sehr entzücktes Gesicht.

Die Führerfrage bot einige Schwierigkeit. Zu Müllers enthusiastischer Freude war der „Modereisfelder“, der allerbereiteste, noch frei. Aber als er von dem Plane hörte, kratzte er sich hinter dem Ohr und meinte, den Weg könne er nicht; er müßte sich erst um einen zweiten umrücken, der einmal von dieser Seite auf den Hochkogel steigen sei. Zwei Führer wären unbedingt nötig, und 50 Mark wären die Tage für die Tour.

Haller ließ ein seltsames Pöffen hervor. Dr. Müller sah ihn etwas höflich an. Da befiel er sich, mit einem Lachen zu erklären:

„Freue mich ja ungemein. Man sieht schon an der Färbung, daß das nichts Mädelisches ist.“

Der zweite Führer, der „Brandnerkar“, war ein finstlicher, wortfanger Mann, der mit kummern Ernst seine Vorbereitungen tat, die Gasse einpaktete, die Steigseisen prüfte, den Vorwärtstisch bestimmte, behäufte und feierlich, als zöge man aus zu einem Kampfe mit einem gefährlichen Feind, nicht zu einem Vergnügen.

„Wie pikant!“ sagte Haller wieder. Sein Lächeln aber war etwas mühsam.

Schweigend führten sie über den Königssee, schweigend stiegen sie den steilen Weg durch Steinergäß und Krumholzschicht empor bis zum Unterfuchshaus am Fautensee. Fremdartige Felspyramiden überragten die dunkle, regungslose Fläche; wie düsteres Klagen klang es aus der Tiefe.

Dieser Hochgebirgs-Ernt fante sich mit der Dämmerung über die einsame Wildnis. Mitleidslos, grauam, eine finstliche Götter erschien hier oben die Natur in ihrer fernen Größe.

Man mußte sich der Kälte wegen in die geheißte Stube setzen. Haller wollte sich eine glatte Wein bringen lassen, aber Dr. Müller riet ihm ab.

„Keinen Alkohol, ehe wir wieder zurück sind! Sie dürfen morgen keinen Schwindel haben, mein Vetter.“

Der junge Bankbeamte fügte sich höchst ungerne. Er hatte so ein seltsames Gefühl des Unbehagens im Magen oder auf der Brust; er wußte nicht recht, was es war. Ein Glas Wein hätte ihm sicher gut getan.

Gähndend blätterte er in einer Zeitung, die er sich von Berchtesgaden mitgenommen.

„Gefährlich, ewig diese alpinen Unglücksfälle! Warum rennen die Menschen auch so leichtsinnig hinauf; schlecht ausgerüstet, ohne Führer, auf umhüllenden Wegen!“ rief er, das Blatt auf den Tisch werfend.

Sein Gefährte schmunzelte überlegen.

„D, ich kann das begreifen! Gerade in der Gefahr liegt eben der Reiz!“ sagte er. „Wenn man so an Abgründen dahingehet, auf einem schmalen Rand, auf dem rechts und links Berberber droht und jeder falsche Schritt den Tod bedeutet, da beginnt erst der Genuß! Da fühlt man erst seine Kraft! Da lebt man erst so recht intensiv mit vollem Bewußtsein!“

„Na — ich weiß nicht“, warf Haller etwas kleinlaut hin. Heimlich aber dachte er:

„Das kann ja gut werden morgen! Ich danke! Wenn der ein solcher Wagemut ist!“

„Mein Gott!“ fuhr Dr. Müller fort, „wenn man hinunterkriecht, was liegt denn daran? Ein rascher Tod! Jedenfalls besser, als langsam an einer Krankheit dahinsinken! Darauf muß man gefaßt sein, wenn man kühne Touren unternimmt. Dem Vernünftigen, Einsichtigen kann etwas passieren. Einfaltender Nebel! Schneesturm! Steinfall!“

Haller fühlte, daß er sehr blaß war, und er nahm mechanisch die Zeitung wieder zur Hand, um dem Blick seines Begleiters zu entgehen, der ihn so forschend, so neugierig ansah, als erwartete er von ihm eine Meufierung, ein Geständnis.

Nein, nein! Auslachen ließ er sich nicht! Dr. Müller sollte ihn nicht nachhaken, daß er im letzten Moment getrefft habe, aus Feigheit! Er konnte sich ja im Alpen-Verein nie mehr sehen lassen!

Aber es war ihm ganz miserabel zu Mute, als man sich dann zur Ruhe legte. Er hatte wirklich zu wenig getrunken; nicht einmal ein „Schlummertröpfchen“ war ihm bewilligt worden. Natürlich! Man konnte er nicht einschlafen. Schließlich zündete er ein Licht an, und fing an, in dem Reisehandbuch seines Freundes über den Weg nachzulesen, den sie morgen antreten würden. Es stimmte ihm vor den Augen. „Ein nur den Führern erkennbarer Kletterpfad“. „Empor an groffen Abhängen, an denen sich nie und da ausgemeißelte Tritte und Eisenklammern finden“. „Ein nur für Schwindelfreie ratzamer Anstieg bis zu den Eisfeldern“.

Nein! Diese Bestüre wirkte auch nicht nervenberuhigend. Er löschte rasch das Licht wieder aus und sann nun in wilder Verzweiflung nach: Wie entging er dieser furchtbaren Tour, ohne sich niederrützig zu blamieren? Sollte er sich trant stellen? Nun, als hätte er sich den Fuß verstaucht? Aber dann mußte er hier oben liegen bleiben in der unbehaglichen Güte, um die der Höhensturm heulte! Er war auch ein so schlechter Schauspieler! Er brachte die Komödie gewiß nicht glaubhaft heraus! Sein schneidiger Freund zweifelte ja ohnehin an seiner Courage!

Besser vielleicht, er machte sich mit auf den Weg, scheinbar voll Begeisterung, und steck sich dann unterwegs hinter einen der Führer, damit dieser aus irgend einem Grund vom Weitergehen abriet. Im Notfall konnte er immer noch eine Dummheit heudeln, ehe die Gefährte kritisch wurde.

Aus kurzem Schlaf weckte ihn ein Geflüster nebenan; er hörte deutlich durch die dünne Bretterwand, daß sein Beggenosse sich erhob.

„Nein, so was! Dieses Red!“ rief Dr. Müller dann

laut. Haller sprang wie elektrisiert vor Freude aus dem Bett. Sollte es etwa gar regnen?

Das wäre ihm ja allerdings wie ein Glück erschienen, von dem er kaum zu träumen gemagt hätte.

Nein! Es regnete nicht. Aber es lag Nebel, dichter, grauer, kalter Frühnebel.

Als er in die Stube herunterkam, in banger Spannung, sah hier sein Freund mit finstlicher Miene und tief: „Ich bin außer mir! Der Modereisfelder erkärt, um keinen Preis ginge er bei Nebel fort! Versuchen Sie doch mal, ihm zuzureden!“

Haller schlotterte die Arie. Das hieß wirklich zu viel von ihm verlangen — Unmögliches!

„Ich verstehe ja nicht, mit den Leuten umzugehen, lieber Doktor“, meinte er sehr laut und schmeichelnd. „Wenn es Ihnen Solches Red!“ könnte Dr. Müller und verteilte in seiner Verzweiflung in ein opulentes Frühstück. Haller tat das Gleiche; zwischen dem Rauchen leiste er viel auf.

„Das kann mir einem Beduogel wie mir passieren“, während er sich heimlich beglückwünschte, freilich mit einer zitternden Angst, dieser himmlische Nebel könnte sich noch lichten.

Er hätte den Modereisfelder umarmen mögen, als dieser nach einer Stunde herinkam, den Hut in der Hand, und mit verlegenem Gesicht sagte:

„Ich glaub, das Vicheldelle war, die Herren täten zampaden und wieder hinuntergehen. Wir kriegen ein ganz schlechtes Wetter und der Berg durch die „Zugassen“ ist auch net raufen, wenn's regnet oder gar schneit. Man kann's gar net sagen, wie's wird. Aber schon wird's gwis net!“

„Modereisfelder! Sie Unglücksrabe!“ rief Dr. Müller und fuhr sich mit verzweifelter Geberde durch das Haar. Aber er fing doch an, seinen Ausdaz einzupacken.

„Es tut mir nur leid für Sie, Haller! Sie haben doch nur die paar Tage. Ich kann mein Mühen noch fühlen!“

„Es ist schenlich!“ brummte Haller. „Die Tour wäre so pikant geworden! Ich hatte mich so herzlich gefreut. Aber was will man machen: Forces majeure!“

Dr. Müller hatte sich eine Postkarte geben lassen. Er mußte doch noch schreiben vom Unterfuchshaus. In seine Schwester, sagte er.

Haller ärgerte sich über die Verzögerung. Er fürchtete immer noch, der hüße, liebe Nebel könnte weichen. Während Dr. Müller dem Wirt bezahlte, war er einen Blick auf die Karte, die noch auf dem Tische lag.

„Gefährliches Goldstück!“

„Et, et! Ob das wirklich der Schwester galt? Nun war er neugierig geworden und ein wenig indiscret.“

Er hatte so famole Augen. Er las unwillkürlich: „Nur einen raschen Gruß, ehe wir hier heimkehren. Es geht salabwärts. Darf ich ruhig sein. Das Wetter heute ist sehr vernebelt. Wir ist's eigentlich ganz recht. Ich hatte gestern beim Steigen ein paar mal Stöße auf der Brust. Wahrscheinlich Folge der Aufstiege. Werde mich künftig schonen, um Demeritieren.“

„So, so!“ rief Haller hervor mit sehr verwunderter Miene. Er hatte während des ganzen Wanderns eine kaum bezwingende Lust zu singen, vor sich hinzuweisen. Er hätte am liebsten lautgeden mögen vor Vergnügen. Aber er hätte sich, seine übermütige Stimmung merken zu lassen.

Als sie wieder nach Berchtesgaden zurückgekehrt waren, strahlte der Himmel in schöner Klarheit. Wolkenlos hob sich die Felszacken des Steinernen Meeres in die blaue Luft. Den Wahmann, den Hochkogel, all die Kiefern in der Runde umflog zarter Sonnenduft.

Dr. Müller erging sich in den drofflichen Flächen und Verwundungen. Haller hatte den Humor wiedergefunden, der ihm da oben so gänglich abhanden gekommen war. . . .

Die Führer waren entlohnt und verabschiedet worden. Dr. Müller hatte ihnen ein lobendes Zeugnis in ihr Buch geschrieben. Später, als Haller allein durch die Marktstraße schlenderte, traf er den Modereisfelder, bot ihm eine Zigarette und steckte ihm noch ein Extra-Tündel in die Hand. Der brave Mann erschien ihm ja als sein Lebensretter. Er war nun wieder fest genug, um mit gutmütigem Spott zu scherzen:

Als Wetter-Propheet können Sie sich allerdings nicht anstellen lassen, mein Vetter! Sie haben uns schon angeführt! Dieser herrliche Tag, den wir nun da oben gehabt hätten!

Der Modereisfelder machte ein piffiges Gesicht und flüsterte dem Stadtherrn ins Ohr:

„Wenn mir der Herr Dr. Müller zwanzig Mark g'schenkt hat, damit ich den Nebel für g'fährlich halt. Mir scheint, ihn hat's net mehr g'reut. Es hat ihm g'raut vor dem Weg. Wo, und mir war's auch recht, weil ich von der Seiten nie 'auf kam bis auf den Hochkogel, und weil ich net gern so einen fremden Weg dahintappen mag, wenn man net weiß, wohin man kommt. Der andere, der Brandnerkar, der sagt überhaupt net ja und net nein, — den reuen feine Worte, wie wenn's lauter Markstidil wären. Der hat's grad so gut g'föhrt wie ich, daß der Nebel blaß megeht, — so im Höhenrauch ist's bloß g'föhrt. Gät! er das Maul aufstan, nachher hätt' ihm der Herr Doktor vielleicht auch zwanzig Mark g'schenkt, damit er still ist.“

Da ging dem guten Fritz Haller ein Licht auf; jeht mußte er, was er von den „schneidigen Touren“ seines Freundes zu halten hatte.

Groß. Ersparungskasse zu Oldenburg

Bestand der Einlagen am 1. Juni 1903 18,806,543 Mk. 30 Pf.

Im Monat Juni 1903 sind:

neue Einlagen gemacht	239,063 „ 74 „
dagegen an Einlagen zurückgezahlt	173,226 „ 12 „
somit Bestand der Einlagen am 1. Juli 1903 sind	18,872,880 „ 92 „
Bestand der Activa (einschließlich belegte Kapitalien und Kassenscheine etc.)	20,191,867 „ 13 „

Anzeigen.

Für betr. Rechnung
werde ich am
Mittwoch,
den 15. Juli d. J.,
vormittags 11 Uhr,
im städtischen Lager-
schuppen am Stau hier-
selbst:

ca. 60,000 Pfd.
Weizenkleie,
zum Teil beschädigt,
gegen Barzahlung ver-
steigern.
W. Köhler, Aukt.

**Roggen-, Hafer-
und Gras-Verkauf**
zu Littel.

Im Auftrage werde ich am
Dienstag,
den 21. Juli d. J.,
nachm. 3 Uhr anfg.,
auf den Ländereien des weil. Land-
manns August Bunes in Littel:
120—140 Sch.-E.

Roggen
und
35—40 Sch.-E.
Hafer
auf dem Halm,
30—40 Tagewert
Gras

in Abteilungen öffentlich meistbietend
auf Zahlungsfrist verkaufen.
Käufer versammeln sich um 3 Uhr
beim Gras im Hollenmoor, um 4½
Uhr bei Bunes Hause und um 7 Uhr
beim Arensberg, wozu einladet
W. Glohstein, Aukt.

Roggen-Verkauf
zu
Westerburg.
Frau Wm. E. Schierholt daselbst
läßt am

Donnerstag,
den 16. Juli d. J.,
nachm. 5 Uhr anfg.,
90—100

Scheffelsaat
besten Roggen
auf dem Halm
in Abteilungen öffentlich meistbietend
auf Zahlungsfrist verkaufen.
Käufer versammeln sich in Bruns
Wirtshaus in Westerburg, wozu ein-
ladet W. Glohstein, Aukt.

Seeefeld. Die Joh. Haffel-
bachsche Besetzung zu Röttermoor
(Sandlung u. Gastwirtschaft) ist
noch nicht verkauft. Nachgebote
werden noch in den nächsten Tagen
entgegen genommen. Auch wird weitere
Ankunft gerne erbeten.
S. von Netzen.

Kropfs Zahnwatte
ist das einzige Präparat, welches bei
Zahnwehmerz hoher Röhre
sicher hilft!
Fl. 50 J. Adler-Drogerie, Wall 6

**Möbiliar-Verkauf
und Verpachtung.**

Edewecht. Der Rötter D. Brünjes
zu Westerscheeps läßt am
Freitag, den 17. Juli,
in und bei seiner Wohnung:

1 Milchkuh (tragend,
kalbt im Janr. u. 3.),
1 Ziege,
20 Säuer,
1 Standmühle, 1 Badtrog, 1
Schneidlade mit Messer, Garten,
Senfen, Spaten, Forsten, 2 Bors-
tacken, 2 Kleiderchränke, 2 Tische,
12 Stühle, Kisten, Kasten, Kofbe,
fongellane u. Zinnut und mehrere
sonstige haus- und adergeräthliche
Sachen, ferner:

**12 Sch.-E. gutstehenden
Roggen,**
4 Sch.-E. Kartoffeln,
verschied. Gartenfrüchte
öffentlich meistbietend verkaufen.
Nach beendeten Verkaufe will
Brünjes seine

Rötterei,
bestehend aus Wohnhaus und plm.
20 Scheffelsaat Garten- und Ader-
ländereien,
auf mehrere Jahre öffentlich meist-
bietend verpachten.
Der Antritt kann diesen Herbst
resp. 1. November d. J. erfolgen.
Kauf- und Pachtliebhaber ladet ein
Meinrenten.

**Wer**

im Begriff steht, eine Waschmaschine kaufen zu wollen und Wert darauf legt, etwas Vorzügliches zu be-
kommen, darf nicht allein nach dem Preise fragen, sondern muß vor allem die Güte des Fabrikats in Be-
tracht ziehen. — Die Schmidtsche Patent-Waschmaschine gehört zwar nicht zu den billigsten, wohl aber zu
den besten und entspricht in Bezug auf Dauerhaftigkeit und Leistungsfähigkeit den höchsten Anforderungen.
120,000 Stück im Gebrauch. Man achte auf die Patent-No. 76720 und hüte sich vor Nachahmungen.
Eine neue Bodenverankerung und ein patentierter Metalldeckel sichern der Schmidtschen Patent-Waschmaschine einen
weiteren dauernden Vorrang gegenüber allen Konkurrenzfabrikaten.
Jede Eisenwarenhandlung und jedes Geschäft mit Küchen- und Haushaltungsartikeln führt diese Maschinen.

E. H. Mangels, Mühlen-Sachmann,
Oldenburg i. Gr., Lindenstraße 30.
Vertreter der Firma C. Mosqua in Hildesheim.

Größte Mühlenfeinmahl Deutschlands.
Mühlenfeinmahl, bestehend aus französischem, Nagos-Schmigel, künstlichen
und harten Natur-Kaustschsteinen, am Bahnhof mit Geleisenschluß.
Muster-Ausstellung in Kunstfelsen, Molais, Fußboden, Trottoir- und
Landplatten, sowie Mühlen-Bedarfsartikel.
Donnerswerstraße 66 (Auskunft: Schmidts Restauration).
Lieferung von sämtlichen Mühlen- u. Maschinen- und Bedarfs- Artikeln.
Vermittelung von Mühlenverkäufen, Verpachtungen u.
Vermittelung für die Vorbeder Maschinenfabrik und Gießerei.
Fabrik für Backöfen und Backerei-Maschinen.
Nachweis von gebrauchten Mühlen- und Holzbearbeitungs-Maschinen.

Arbeitsnachweis
für Frauen u. Mädchen.
Geschäftsstelle: Anriwider 20.
Geöffnet Dienstag u. Freitag, nach-
mittags von 4—6 Uhr.
Zu dieser Zeit werden entgegen-
genommen: Aufträge zur Versorgung
von Dienstmädchen und Stunden-
frauen für dauernd und zur Ausbisse,
von Waschfrauen, Plätterinnen und
Scheuerfrauen.
Vergleichen werden Wäschegegen-
stände jeder Art nach Muster auf Be-
stellung zugeschnitten u. genäht, auch
Strümpfe u. Socken nach Maß gestrickt.
Fertige Hauschürzen von kräftigem
Stoff in guter Ausführung, Strümpfe
und Socken von verschiedener Größe
liegen stets zum Verkauf bereit und
werden durch die Hauswirthin geeicht

Wastgeflügel
zu verkaufen. Gaarenstraße 35a.

Seirat.
Ein gutmüthiger solider Geschäfts-
mann mit gutem Geschäft, 37 Jahre
alt, Witwer, drei größere Kinder,
wünscht sich mit einer vermögenden
Dame, auch Witwe, im Alter von 25
bis 37 Jahren zu verheiraten. Damen,
welchen an einem glücklichen, ruhigen
Eheleben gelegen ist, werden gebeten,
vertrauensvoll Bild umf. einzufenden
unter E. 605 an die Exped. d. Bl.
Strengste Diskretion wird zugesichert.

Leber-Treibriemen, Ia. Qualität,
in den Breiten von 40—150 mm, sowie Riemen-Verbindungs-Artikel u.
halte ich ständig auf Lager u. gebe zu niedrigsten Preisen ab. Auch liefere ich
Balata-, Kameelhaar- u. Baumwolltuch-Riemen
schnellstens.

Wilh. Pape, Oldenburg i. Gr.,
Langestraße 56.

Gras-Verkauf.

Edewecht. Herr Pastor Hank-
mann hier selbst läßt am

Mittwoch,
den 15. Juli d. J.,
nachmittags 4 Uhr anfg.,
das Gras
im großen und kleinen
Stück, gutes Ruchen

öffentlich meistbietend mit Zahlungs-
frist verkaufen.
Versammlungsort beim Tor im
großen St. Gsch.

S. Setje.
Edewecht. Zu J. Blendermann
Auktion am

Sonabend, den 18. M.,
läßt Schmiedemeister Gille mit ver-
kaufen:
2 eif. Ecken, 4 eif. u. 2 hölz. Pflüge
mit und ohne Karren, 1 Föder-
wagen, 10 gut wie neu, 1 Dejmala-
wage (300 Kilo. trag.), 1 Schneide-
lade mit Messer, 2 große Kron-
leuchter, 1 fl. do., 1 Felschmiede,
2 große Wagenketten, 1 Kinder-
klappstuhl, 2 Sparherde, 2 Duesch-
maschinen u. c. c.

Meinrenten.
Zu verm. e. Pferdebestall. Gef. e. gut
erh. best. Ofen. Gaarenstraße 9.

Positalki-Verband v. Java-Kaffees
Ein Engros-Kaffeegehalt sucht tücht.
Agenten für den Verkauf von ge-
brannten und rohen Kaffee. Ge-
minim-Abnahme Positalki 10 Pfd.
Fracht und zollfrei.Adr.: Dampf-
Kaffeebrennerei Wagner & Thier,
Maasricht (Holland).

Immobilienverkauf.
Metjendorf. Der Brinkfänger
Joh. Geinr. Wilh. Lohse, Metjen-
dorf, hat mich beauftragt, seine daselbst
gelegene

Landstelle,
22 Scheffel-Saat groß,
da im öffentlichen Auktions nicht ge-
nügen, so geboten worden, nunmehr
unter der Hand zu verkaufen. Kauf-
liebhaber wollen sich mit dem Unter-
zeichneten in Verbindung setzen.
B. Schwarting, Auktionator.

Zohannisbeeren und Koffjulat.
Gaarenstraße 35 a.

Das Haus mit Garten
Maunsstr. 6a
habe ich zu beliebigem Antritt
billig zu verkaufen.
Anzahlung 500—1000 Mk.
Hnd. Meyer, Auktionator.

Zu verk. 2 Doppelpumpen.
Osternburg. Nordstraße 3a.
Empfehlen uns zum Schneiden
in und außer dem Hause.
Geisw. Gerjets, Scheibemoor 2, ob.

Westerfede. Gerb. Diltroggen
zu Jeddeloh läßt am

Donnerstag,
d. 23. Juli 1903,
nachm. 2 Uhr anfg.,
auf Ehefrau Alberts Hausmannsstelle
zu Kaufen:
1 Wagen mit Aufzug, 1 eiserner
Pflug, 1 Egge, 1 Standmühle, 1
Schweinetrog, 1/2 Hhd. Stühle,
ferner:

22 Sch.-Saar Roggen
auf dem Halm,
7 Sch.-Saar Kartoffeln
öffentlich meistbietend mit Zahlungs-
frist verkaufen.
Versammlung in Caspers Wirt-
shaus zu Kaufen.
S. Wettermann, Aukt.

Neues Haus (2 Wohnungen)
mit 6 Sch.-L. Land am
Schötheiderweg
ist wegzugshalber billig zu ver-
kaufen. Anzahlung gering.
Hnd. Meyer, Aukt.

Kaffee, Hochmaliger Termin
zum Verkauf der dem Rötter Eiseri
Wente zu Barchhorn gehörenden,
dabei belegen Kötterei, gute Ge-
hände und 7 St. Ländereien unter
Bonität, teils Moorland, ist auf Frei-
tag, 17. Juli, nachm. 5 Uhr, in
Helm's Gasthaus in Loy angesetzt.
Die Kaufbedingungen sind sehr
günstig. Die Beizung würde sich
namentlich auch zur Bereinigung einer
großen Geflügelzüchterei sehr eignen.
Bei irgend annehmbarer Gebote
wird verkauft. J. Dege, Aukt.

Zu verkaufen zum 1. Novbr. 1903
eine fliegende Bäckerei nebst
Werk u. Getreide-Geschäft in der
Umgebung Oldenburgs, wo keine Kon-
kurrenz am Werke ist. Preis 5500
Mk. Anzahlung gering.
Offerten unter E. 593 an die
Exped. d. Bl. erbeten.

Einf. vegetarisch. Weißbrot d. Gd.
Off. m. Fr. u. E. 595 bef. d. Exp. d. Bl.

Zu billigen Preisen
empfehle:

Delfarben
in jedem gewünschten Tone.
Lacke für alle Gewerbe.
Goldbronze
und Tinktur.
Pinself
in größter Auswahl und alle
Maler-Bedarfs-Artikel.

Fr. Spanhake,
H. Kirchenstraße 7,
bei der Markthalle.

Chmstede. Zu verk. ein sehr gut
erhaltenes Fahrrad.
J. Sagedied, Wirt.

Rasteder
Kranken- u. Sterbelasse.
Am Sonntag, den 19. Juli,
nachmittags 4 Uhr:

General-Versammlung
in Ahlers' Gasthaus zu Rastede.
Tagesordnung:
1. Rechnungsablage für das erste
Halbjahr 1903;
2. Statutenänderung, betr. Ver-
sagung der Unterführungen, wenn
bei dem Aufnahmeverfahren
falsche Angaben gemacht wor-
den sind.

Der Vorsitzende:
W. D. Kraab.
Der Geschäftsführer:
Fr. Fischbeck.

Wiltz. Müller, Rechtsl.,
H. Kirchenstr. 9.
Zu verk. reibhühnfarbige Italiener-
Säuer. Alexanderstr. 23.

Wurstmalz, a Pfd. 40 J., ein
Partie Mettwurst, a Pfd. 60 J.
empfehle A. Gintichs, Burgstr. 30

Zu verkaufen: Eiserne Kinder-
bettstelle m. Matratze, Kuchenaufsatz,
Wellenbadschüssel, Hängelampen,
Flügelampe, Gießkanne, verstellbar
Gardinenrängen, Zischenbreiter.
Schüttlingstr. 18 2. Etage.

Gis! Gis!

Mit dem Eintritt der wärmeren
Jahreszeit bringen wir unsere Eis-
lieferung in empfehlende Erinnerung.
Wir liefern bei regelmäßiger Ab-
nahme (Abonnement) frei ins Haus:
1/4 Eimer a 30 Pfg.
1/2 Eimer a 20 Pfg.

Gest. Aufträge nehmen wir in
unserem Kontor Stau 44 gern ent-
gegen.

Wir bemerken noch höflich, daß ein
Verkauf vom Eiswagen nicht
stattfindet.

H. Reiners & Sohn
Fernsprecher 81.

Gute kräftige Schuhe
kauft man bei
J. H. Ehlers,
Baumgartenstraße 10.

**2 Garnituren Möbel, 2 An-
richtigen, Stühle, Tische, Spiegel-
bilder, Vertikale, Küchengeräte,
Lampen, Vertikale, Schreibtisch,
Kleiderständer.**

Näheres Alsterstraße 55.
Damen sind, nach, diese Aukun-
halt bei Frau Wunzel,
Geb. Hannover, Gupenstr. 2.